

Woodland gewinnt ersten Major-Titel

Golf Aussenseiter Gary Woodland hat bei der 119. US Open im kalifornischen Pebble Beach seinen ersten Major-Titel gewonnen. Der US-Profi aus Kansas siegte mit 271 Schlägen vor seinem Landsmann Brooks Koepka (274), der vier der letzten acht Majors, darunter die US Open 2017 und 2018, gewonnen hatte.

Hinter dem 35-jährigen Woodland liegen schwere Zeiten. Im März 2017 stand seine Welt plötzlich still. Der Golfprofi und Ehefrau Gabby erwarteten Zwillinge, das junge Familienglück schien vollkommen – und wurde doch auf tragische Weise zerstört. Als «qualvollste Zeit meines Lebens» bezeichnet Woodland heute die Wochen, in denen das Paar den Tod eines der beiden ungeborenen Babys verarbeiten musste. Den bisherigen Höhepunkt seiner Sportlerkarriere, den Triumph bei der 119. US Open, wollte Woodland daher so schnell wie möglich mit seiner wieder schwangeren Gattin feiern. «Es ist hart für mich, sie in diesem Moment nicht bei mir zu haben. Aber ich freue mich umso mehr auf meine Rückkehr», sagte er. Gabby Woodland, die den Erfolg ihres Mannes vor dem Fernseher verfolgte, und der knapp zweijährige Filius Jaxson Lynn, der zehn Wochen zu früh auf die Welt kam, sind zweifellos die grössten Inspirationen des neuen Major-Champions. Kämpfen und positiv bleiben, nach vorne schauen – auf keinen anderen Golfer könnte dieses Motto besser zutreffen.

Traum von Basketball-Karriere

Das grosse Talent war Woodland nämlich keinesfalls in die Wiege gelegt worden, während der Highschool träumte er sogar noch von einer Karriere als Basketballer. Erst auf dem College lenkte er den Fokus auf Golf. Zwischen den ersten Gehversuchen im Profifussball (2007) und dem überraschenden Coup an der Pazifikküste lag viel Schufferei. Vor allem im Kurzspiel besass Woodland Nachteile. Dass er nun auf einem der kürzesten und kniffligsten Kurse triumphierte, sei der Lohn «für die jahrelange, harte Arbeit». (sid)

Pebble Beach, Kalifornien. 119. US Open (12,5 Mio. Dollar/Par 71). Schlussklassement: 1. Woodland (USA) 271 (68/65/69/69). 2. Koepka (USA/TX) 274 (69/69/68/68). 3. Rose (ENG) 277 (65/70/68/74), Rahm (ESP) 277 (69/70/70/68), Schauffele (USA) 277 (66/73/71/67) und Reavie (USA) 277 (68/70/68/71). 7. Scott (AUS) 278 (70/69/71/68) und Oosthuizen (RSA) 278 (66/70/70/72). 9. McLroy (NIR) 279 (68/69/70/72), Stenson (SWE) 279 (68/71/70/70) und Hadley (USA) 279 (68/70/70/71). 12. u.a. Fitzpatrick (ENG) 280 (69/71/72/68) und Willett (ENG) 280 (71/71/67/71). – **Femer:** 21. Woods (USA) 282 (70/72/71/69) und Day (AUS) 282 (70/73/71/69). 32. Reed (USA) 284 (71/73/72/68). 35. Dustin Johnson (USA) 285 (71/69/71/74) und Kaymer (GER) 285 (69/75/70/70). 52. Mickelson (USA) 288 (72/69/75/72) und Garcia (ESP) 288 (69/70/75/74). 58. Zach Johnson (USA) 289 (70/69/79/71). 65. Spieth (USA) 290 (72/69/73/76). – **Cut (144 Schläge) verpasst:** 111. Els (RSA) 148 (75/73).



Gary Woodland präsentiert die Trophäe am US Open.

Bild: Erik S. Lesser/EPA

EM soll erst der Anfang sein

Handball Unter Nationaltrainer Michael Suter haben sich die Schweizer erstaunlich entwickelt. Sie wollen ein Dauergast an grossen Turnieren werden. Die Perspektiven sind durchaus viel versprechend.

17. Januar 2016. Die Schweizer verlieren in Sittard gegen die Niederlande 21:34 und verpassen auf peinliche Art und Weise das WM-Playoff. Sie sind am Tiefpunkt der letzten Jahre angekommen. Dreieinhalb Jahre später sitzt die Schweizer Delegation gemeinsam in Novi Sad in einem Restaurant und feiert die Teilnahme an der Europameisterschaft im kommenden Jahr in Österreich, Norwegen und Schweden.

Die erstaunliche Entwicklung ist in erster Linie mit einem Namen verbunden: Michael Suter. Der 43-Jährige übernahm nach dem Debakel in Sittard die schwierige Aufgabe, die Schweiz im Handball wieder konkurrenzfähig zu machen. Sein Vorteil war, dass er die Basis dafür selber gelegt hatte, amte er doch von 2007 bis 2016 als Trainer der Nachwuchs-Nationalmannschaften, die er ab 2010 an zehn EM- und WM-Endrunden führte. Zudem baute er ab 2011 die Swiss Handball Academy in Schaffhausen auf, die viele Talente hervorbringt. Suter verjüngte das Nationalteam denn auch massiv, setzte in erster Linie auf jene, die sich bereit dazu erklärt hatten, langfristig voll auf die Karte Sport zu setzen. Halbe Sachen gibt es für ihn nicht. Das Umdenken unterstreicht die Tatsache, dass in der kommenden Saison nach aktuellem Stand acht Schweizer Spieler im Ausland tätig sein werden. Damals gegen die Niederlande war Andy Schmid der einzige Legionär gewesen.

Prioritäten Richtung Junioren verschoben

«Wir sind nun in der Situation, dass wir nicht mehr schauen müssen, wie wir 16 Spieler zusammenbekommen. Wir verfügen über 22, 23 Spieler mit einem guten Niveau», sagt Ingo Meckes, der Leistungssportchef des Schweizer Verbandes. «Durch können wir Ausfälle kom-



Der Trainer weckt Begehrlichkeiten: Michael Suters Vertrag läuft im kommenden Jahr aus, der Schweizer Verband möchte den 43-Jährigen gerne halten. Bild: Philipp Schmidli (Zug, 12. Juni 2019)

pensieren.» Das unterstrich der Auftritt am Sonntag in Serbien (31:32), wo unter anderem Alex Milosevic und Samuel Röthlisberger fehlten, zwei Säulen in der Verteidigung.

Meckes ist am 1. Juli acht Jahre im Amt. Der Deutsche erkannte rasch, dass es eine neue

Generation braucht, umso mehr, als es nicht an Talenten fehlte. Deshalb wurde die Priorität in Richtung Junioren verschoben, auch was das Budget betrifft. Mittlerweile stimmt die Mischung im Nationalteam, das schon ziemlich gefestigt ist und sich nicht mehr so rasch aus der

Ruhe bringen lässt. Meckes lobt Nationaltrainer Suter. «Er ist sehr akribisch und hat unglaubliche Fähigkeiten, ein Team zu führen.» Mit seiner Arbeit überzeugte er auch den Luzerner Schmid, der angesichts der notorischen Erfolglosigkeit schon mehrmals ans Aufhören in der

SHV-Auswahl gedacht hatte. Der fünffache MVP der Bundesliga steuerte 54 Tore zur erfolgreichen Qualifikations-Kampagne bei, so viele wie kein anderer.

Für Meckes ist er im Angriff einer der drei besten der Welt. «Er ist aber nicht nur als Spieler ein brutal wichtiger Bestandteil des Konstrukts, sondern ist auch ein Vorbild, dass es ein Schweizer bis ganz nach oben schaffen kann.» Schmid ist diesbezüglich gar ein sehr gutes Beispiel, wurden doch andere als talentierter eingestuft. Oder wie es Meckes ausdrückte: «Er machte keine gradlinige Karriere.»

Verband glaubt an Zukunft mit Suter

Dass die Schweizer Handballer erstmals seit der Heim-EM 2006 an einem grossen Turnier dabei sind, stuft Leistungssportchef Meckes für die ganze Bewegung als «unglaublich wichtig» ein. Denn das entwickelte Konzept sieht die Teilnahme an der EM-Endrunde 2020 vor. «Wenn wir es nicht geschafft hätten, hätten wir an Glaubwürdigkeit eingebüsst», betont Meckes. Die EM-Teilnahme soll allerdings nur ein Zwischenschritt sein: «Wir wollen zum Dauergast werden an grossen Turnieren und unsere Ziele allmählich steigern.» Wenn Andy Schmid aufhöre, werde eine kleine Baisse kommen. Das Schöne sei aber, dass sie darauf vorbereitet seien und die dann entstehende Lücke kompensieren würden.

Der Vertrag von Trainer Suter läuft im kommenden Jahr aus. Meckes ist aber überzeugt, dass der Verband ihn halten kann, obwohl er Begehrlichkeiten weckt. Meckes: «Er merkt, dass der Weg noch nicht zu Ende ist, wir noch ganz andere Ziele erreichen können. Das motiviert ihn, dafür arbeitet er jeden Tag. Deswegen bin ich zuversichtlich, dass alles funktioniert.» (sda)

Teamleader Heinzer: «Die Leistungsdichte ist immens»

Fechten Die Schweizer Degenfechter sind an den Europameisterschaften in Düsseldorf mit Blick auf die Olympia-Qualifikation gefordert. Vorrangiges Ziel ist, den guten Lauf fortzusetzen.

Die letztjährigen Team-Weltmeister Max Heinzer, Benjamin Steffen, Michele Niggeler und Lucas Malcotti starteten vor einem Monat mit einem Weltcup-Sieg in Paris in die Olympia-Qualifikationsphase. Die Top 4 der Weltrangliste im Team-Wettbewerb sowie das nächstbeste Land aus Europa werden (aus europäischer Sicht) die Qualifikation für Tokio 2020 schaffen. Wer sich als Team qualifiziert, erhält zudem automatisch auch drei Olympia-Startplätze im Einzel.

An den nun anstehenden Saisonhöhepunkten – an der EM in Düsseldorf und nächsten Monat an den WM in Budapest – kann die Basis zur Olympia-Qualifikation gelegt werden. In der Weltrangliste sind die Schweizer aktuell die Nummer 2 hinter dem letztjährigen Europameister Russland, im Olympia-Qualifikations-Ranking aber sind sie die Nummer 1. Der Schwyzer Teamleader Heinzer warnt aber: «Die

Leistungsdichte ist immens. Wir dürfen uns sicher kein frühes Ausscheiden erlauben, zumal auf den anderen Kontinenten Länder wie Japan, Südkorea oder die USA wohl ausgiebig punkten werden, weil sie auf weniger dichte Konkurrenz treffen.»

Dank des Erfolges in Paris werden die Schweizer an der EM als Nummer 1 oder 2 des Tableaus ausgelost. Sie werden es in den Viertelfinals mit Spanien oder etwa Gastgeber Deutschland zu tun bekommen. Heinzer: «Das wäre kein Spaziergang. Die letzten zwei Duelle gegen Deutschland verloren wir klar.»

Mit Didier Ollagnon coacht ein früherer deutscher Bundestrainer (bis 2016) die Schweizer. «Zuviel Insider-Wissen ist nicht immer von Vorteil», meint Heinzer, «doch wir haben zwischenzeitlich mittels gezieltem Videostudium die Lehren aus den letzten zwei Niederlagen gegen Deutschland gezogen.» Schon



Dem Schwyzer Max Heinzer fehlt noch EM-Gold im Einzel.

Bild: Christian H. Hildebrand

einen EM-Achtelfinal gegen England oder Finnland dürfte man nicht unterschätzen. «Diese Teams», so Heinzer, «werden schon im Rhythmus sein und einen Ernstkampf in den Beinen haben, da wir in den Sechzehntelfinals sicher noch Freilos haben.» Im Vorjahr hatten die

Schwizer Degenfechter an den EM den 4. Rang belegt. Brillieren möchte der 31-jährige Heinzer auch im heutigen Einzel. Fünf Mal gewann er schon eine Medaille (zweimal Silber, dreimal Bronze), aber im Gegensatz zum Team (dreimal EM-Gold) stand er als Einzelkämpfer noch nie zuoberst auf dem Podest.

Steffen im Aufwind

Im Gegensatz zu WM oder Weltcup gibt es an Europameisterschaften keine 16 Gesetzten für die letzten 64. Alle müssen schon in der Vorrunde ran, unter ihnen auch Veteran Benjamin Steffen. Dem 37-jährigen Basler machen seit geraumer Zeit Hüftbeschwerden zu schaffen. Dennoch fühlt er sich im dritten Jahr nach seinem 4. Olympia-Platz in Rio wieder in aufstrebender Verfassung. Der Gewinn des bereits achten Einzel-Titels an den Schweizer Meisterschaften vor zehn Tagen

verleiht dem Linkshänder Auftrieb. Schon oft war er im Einzel nahe an einer Medaille dran, doch immer fehlte der letzte Sieg.

Die Schweizer Frauen sind im Gegensatz zu den Männern nur Underdogs – obschon die Baslerin Laura Stähli im Vorjahr sensationell WM-Dritte war. Doch seit jenem Exploit kämpfte sich Stähli an Weltcup nicht mehr in die Weltelite vor. Schon davor hatte sie nie einen Podestplatz auf dieser Stufe erreicht.

Richard Stoffel (SDA)
sport@luzernerzeitung.ch

Schweizer Aufgebot

Männer: Max Heinzer (Küssnacht am Rigi), Benjamin Steffen (Basel), Michele Niggeler (Mailand), Lucas Malcotti (Sion). – **Frauen:** Laura Stähli (Basel), Pauline Brunner (Freiburg), Noemi Moeschlin (Zürich), Manon Emmenegger (Baar). **Schweizer Einsatztage.** Männer: Dienstag (Einzel) und Freitag (Team). – Frauen: Mittwoch und Samstag.